

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich ohne Frangierlohn 2,80 M.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 9,00 M.
Bestelltes und geleistetes Blatt im Oberlahnkreis.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer.
Großherzoglich Rügenburger Hoflieferant.
Weimarerstr. Nr. 204

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 70 Bg.
Tabellarischer oder komplizierter Satz mit 25 Prozent Zuschlag
Reklamazeile (werbefähig) 1,- M.
Offertengabe 50 Bg.

Nr. 176. — 1920.

Weilburg, Freitag, den 30. Juli.

72. (80.) Jahrgang.

An unsere Leser!

Infolge der unerschwinglichen Herstellungskosten sehen wir uns gezwungen, das Erscheinen des „Weilburger Anzeiger“ mit dem 31. d. Mts. bis zur Rückkehr normaler Verhältnisse einzustellen.

Der übrige Geschäftsbetrieb (Buch- und Anzeigenvermittlung, Formularlager und Ladengeschäft) wird in unveränderter Weise weitergeführt.

Verlag des „Weilburger Anzeiger“.

Amtlicher Teil

III. F. 3186. Wiesbaden, den 20. Juli 1920.
Dem Forstmeister Behlen bisher in Kiel, ist vom 1. Juli ds. Js. ab die Oberförsterstelle Merenberg verliehen worden.
Regierung.

J. Nr. R. 900. Weilburg, den 27. Juli 1920.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung meiner Separat-Verfügung vom 7. ds. Mts. J. Nr. R. 763, betr. Gebühren für die Gemeinde-Rechnungskeller des Kreises, im Rückstande sind, werden an Erledigung innerhalb 5 Tagen erinnert.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. 1464. Weilburg, den 27. Juli 1920.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Betrifft: Lieferung von Torfkreuzen.
Da dem Kreis ein Quantum Torfkreuzen überwiesen worden ist, ersuche ich Sie durch ortsübliche Bekanntmachung, Bestellungen entgegenzunehmen und bis spätestens zum 10. 1. Mts. hierher einzufenden.
Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.
Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Der Völkerbund.

Nun soll es mit dem Lieblings-Gedanken des Präsidenten Wilson Wahrheit werden, der Völkerbund soll Gestalt gewinnen, als dessen Präsident sich sein Urheber schon für diejenige Zeit erblickt, in der er sein Amt als Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Nordamerika niedergelegt haben würde. So war es geplant! Aber eine grimmige Laune des Schicksals will es, daß Präsident Wilson nicht an die Spitze des Völkerbundes treten kann, weil, abgesehen von seiner Nervenschwäche, seine eigenen Landsleute keine Lust haben, sich in die Zwangsjacke dieses Bundes stecken zu lassen, also wenig Aussicht vorhanden ist, daß die große Republik jenseits des Ozeans sich der neuen Vereinigung der Nationen anschließen wird. Das ostasiatische Kaiserreich Japan, das aus dem Weltkrieg die allergrößten Vorteile ohne irgendwelche nennenswerten Opfer gezogen hat, wird wahrscheinlich Mitglied werden, aber wer will von Europa aus kontrollieren oder gar verhindern, was die Großmacht der gelben Rasse im alleräußersten Osten treibt. Der Völkerbund wird also im wesentlichen nichts anderes sein, als eine Gesellschaft mit beschränkter Selbstbestimmung für die Besiegten und Kleinen und mit unbeschränktem Gewinn für die Entente, das heißt in diesem Fall für England, in dessen Gefolgschaft doch Frankreich und Italien vor der Hand einherwandeln werden. Nachdem in Spa das Leitmotiv für die Zukunft angegeben ist, weiß man, was sich in der absehbaren Zukunft daraus entwickeln wird.

Präsident Wilson hatte sich den Völkerbund anders

gedacht. Nach seinen Vorschlägen sollte er dienen zur Schlichtung von Streitigkeiten unter den Mitgliedern; zur Kontrolle der Abrüstung aller Staaten und zur Lokalisierung von etwaigen, trotzdem entbrechenden Kriegen; zur Verhinderung politischer Sonderbündnisse und von geheimen Abmachungen; zur Annullierung von Handelsmonopolen und Preisstrafen; zur Verteilung von Rohstoffen. Das Programm war sehr ideal, aber es ergab sich schon daraus, daß es für die nordamerikanischen Milliarden keinen Nutzen hatte, denn diese konnten dabei nichts gewinnen. Ihnen lag nur am Verkauf zu den von ihnen bestimmten Preisen und sich für Völkerfreundschaften extra Ausgaben zu machen, erschien ihnen ganz unangebracht. Um unangebrachten aber mit den gelben Japanern, den größten Konkurrenten Amerikas im Stillen Ozean, an ein und demselben Strang zu ziehen. Es ist hauptsächlich England, welches den Plan der Bildung des Völkerbundes wieder aufgenommen hat, denn in Frankreich hat man für die Ehrlichkeit dieser Idee von vornherein nur ein Hohlnäseln gehabt. Der englische Handel gebraucht, um ertragreiche Geschäfte machen zu können, Ruhe und Ordnung in der Welt, und der Völkerbund soll das Jauchzeug sein, mit dem die unruhigen oder widerstrebenden Staatenweisen geleitet werden. Dazu gehören in gewissem Sinne auch Frankreich und Italien.

Was hat Deutschland vom Völkerbund? Nachdem uns die Ausführungsbeschlüsse zum Versailler Friedensvertrag über den Hals geworfen sein werden, wird uns nicht viel Lust zum freien Aufstehen bleiben, und es ist eigentlich selbstverständlich, daß uns vom Völkerbund etwas zugeteilt wird. Besonders an Rohstoffen und in der Erleichterung des Handelsverkehrs. Allzuviel wird es nicht sein, aber wir haben seit Monaten geherrt uns zu bescheiden. Frankreich wollte überhaupt Deutschland nicht zum Völkerbund zulassen, aber in London hält man unsere Mitgliedschaft nützlich und notwendig, und so wird sie auch ausgesprochen werden, vorausgesetzt, daß die praktische Wirksamkeit des Völkerbundes nicht in nächster Stunde auf dem Papier bestehen sollte. Schwer genug wird es sicher werden, diesen Karren auf ein glattes Geleise zu bringen. Wir sehen an Polen und den russisch-polnischen Wirren, was heute möglich ist. Auch bei den Türken und Serben und Südslawen, bei den Litauern, wie überhaupt im ganzen Orient ruhen noch mangelnde ungelöste Fragen, die alle die Ruhe Europas bedrohen können. Und dabei wissen wir noch gar nicht einmal, ob die Ruhe Europas, wenn sie wirklich erreicht ist, auch wirklich allen Völkern Segen bringt, ob nicht England den Gewinn haben wird und die anderen Staaten die Lasten.

Die Boulogner Besprechung.

Entscheidungen über die Londoner Konferenz und über die Kohlenvorschlüsse an Deutschland.

Die so plötzlich eingeschaltete Besprechung zwischen Millerand und Lloyd George in Boulogne für die über die zur Lösung drängenden Ostfragen hat knapp einen Tag gedauert. Dienstag vormittag kamen die Minister an, abends um 6 Uhr reisten sie bereits wieder nach London bzw. Paris ab.

Es handelt sich hier in erster Linie um die Besprechung der Londoner Konferenz, auf der die gesamten Ostfragen erledigt und der polnisch-russische Frieden geschlossen werden sollen. Sowjetrussland Polen sowie sämtliche russischen Randstaaten und die Entente-Großmächte sollen dort vertreten sein, man würde auch gern die Vertreter der Vereinigten Staaten sehen, vielleicht wird auch Deutschland hinzugezogen werden, hierfür soll in England Stimmung sein. Neben das Ergebnis ist bisher nur durch Gadas gemeldet, daß man eine Note an Rußland senden will, wonach die Alliierten an der von den Bolschewisten gewünschten Konferenz in London teilnehmen werden, wenn die Russen gewisse Bedingungen betr. Polen annehmen. Millerand werde diese formulieren, von ihrer Annahme durch die Russen hänge die Konferenz ab. An der Konferenz würden alle Randstaaten teilnehmen. Bis zur Annahme der Bedingungen würden die Verhandlungen zwischen England und Rußland unterbrochen.

Man hat ferner in Boulogne über die Regelung der deutschen für seine Kohlenlieferungen zu leistenden Vorschüsse gesprochen und auch hierüber der Reparationskommission die Aufsicht gegeben. Die Vorschüsse sollen nach einer Gadamittelung folgendermaßen geregelt werden:

Deutschland soll am 1. September 1920 der Wiedergutmachungskommission Schatzscheine im Werte von 60 Millionen Goldmark mit dem Verfalltag des 1. Mai 1921 und einem jährlichen Zinsfuß von sechs Prozent übergeben.

Nach dem 1. September 1920, je nach den erfolgten Kohlenlieferungen wird Deutschland ähnliche Schatzscheine nach Maßgabe der Vorschüsse übergeben. Die Vorschüsse werden natürlich den Lieferungen angepaßt werden.

Die Wiedergutmachungskommission kann sich die diesen Schatzscheinen entsprechenden Beträge durch Verkauf oder Pfandnahme mit oder ohne Indossament an die interessierten alliierten Mächte verschaffen. Um den Betrag der zu gewährenden Vorschüsse rascher festzustellen, kann die Kommission provisorisch die Quote der monatlich an Deutschland zu gewährenden Vorschüsse unter Vorbehalt späterer Wertung auf vierzig Goldmark pro Tonne festsetzen.

Auf diese Art würde sich der französische Schatz von Deutschland auf Grund des Uebereinkommens zu gewährenden Vorschüssen durch eine einfache Bankoperation auf die Ware frei machen. Die französischen Kreise sind von dieser Lösung sehr befriedigt, die von den französischen Vertretern vorgebrachten Wünsche entsprechen.

Deutscher Reichstag.

Berichtung der Spaa-Debatte.

— Berlin, 28. Juli 1920.

Der heutige Tag soll, wohlgerichtet soll, den Schluß der Spaa-Debatte bringen, aber, wer weiß, was noch alles dazwischen kommt. Heute liegen zwei Anträge vor, ein deutschnationaler, der die Haltung der Spaa-Delegation stark mißbilligt, und ein Antrag der Regierungsparteien gemeinsam mit den Sozialdemokraten, der die Haltung der Delegation billigt.

Als erster Redner tritt heute der Abg. Dr. Stresemann (D. Bp.) auf. Spaa bedeute für uns eine schwere Belastung, dem müsse in Genuß Rechnung getragen werden. Deutschland müsse eine viel größere Propaganda treiben, durch Veröffentlichung der Gegenstände u. a. Wir hätten durch diese Unterlassungssünden mit Schuld daran, daß in die Welt nur ein Gerücht von Deutschland kommt. Der Vertrag von Versailles ist unerfüllbar, ungerecht und erzwungen, wir haben ein moralisches Recht, seine Revision zu verlangen. Auch die Verhandlungen in Spa werden noch in diesem Geiste geführt, geleitet durch die hysterische Furcht Frankreichs vor einer deutschen Revanche. Dem Auftreten des Herrn Stinnes haben wir außerordentlich viel zu verdanken.

Die Erfüllung des Kohlenabkommens ist abhängig von einer lokalen Behandlung der oberschlesischen und der Transportsfrage durch die Entente und von einer angemessenen Verwendung der Lebensmittelvorschüsse. Unsere Wirtschaftslage wird noch viel zu rosig dargestellt. Redner wendet sich dann sehr scharf gegen den Vorwurf, daß in Spa die nationale Würde nicht genügend gewahrt sei.

Die Rede des Außenministers war zu sehr auf die Psychologie des Auslandes eingestellt und ließ die notwendigen Imponderablen im Inland außer Acht. In der Flaggenfrage haben wir zu viel des Guten getan. Der Sieger kann lebendwärtig sein, der Unterlegene darf es nicht. Juridikalität und Mäßigkeit in Lebenswahrheiten ist die beste Politik gegenüber dem Ausland.

Die Entsendung eines französischen Gesandten nach München ist eine Provokation, gegen die der Außenminister viel schärfer hätte auftreten müssen. Der neutralen Haltung der Regierung im russisch-polnischen Krieg stimmen wir zu. Doch gegen die zahllosen politischen Uebergriffe muß schärfer vorgegangen werden.

Ein Unabhängiger, der das russische Meer beglückwünscht, hat das Recht verweigert, Lobredner des Krieges anzugreifen. So etwas unterstützt nicht die deutsche Neutralität.

Die Worte des Ministers über Rußland haben uns außerordentlich befremdet. Redner schildert auf Grund objektiver Quellen die Zustände im heutigen Rußland. Der Außenminister wollte sicher nicht den Eindruck erwecken, als sähe er in Rußland die wiederaufbauende Arbeit eines Landes, das zu Wohlstand und Ordnung kommt. Wir können die bolschewistische Staatsform bekämpfen, dennoch aber die Macht der Tatsachen anerkennen. Wehren müssen wir uns aber gegen die von Rußland ausgehende bolschewistische Propaganda.

Wir können der Rede Dr. Simons in vielen Teilen nicht zustimmen. Entscheidend aber ist, daß er in Spa unter schwierigen Verhältnissen das Bestmögliche geleistet hat und sich eine Stellung geschaffen hat, die uns in Genuß zugute kommen wird. Unsere Kritik bedeutet nicht ein Mißtrauen gegen die Regierung und die Delegation.

Abg. Dr. Haubmann (Dem.) stimmt dem Urteil Dr. Simons über Spa zu und protestiert als Süddeutscher energisch gegen die gänzliche Wehrlosmachung Deutschlands. Doch hier erzwangen entscheidende Gründe, deren Wichtigkeit er wie Stresemann anerkenne, die deutsche Unterschrift. Er polemisiert weiter gegen die Unabhängigen und die Deutschnationalen, deren Außenpolitik schädlich für Deutschland sei.

Politische Nachrichten

* Der neue Notetat, der im Reichstage beraten wird, mag nach der Lage der Dinge notwendig sein, aber er läßt jedenfalls, was noch dringender ist, den Beginn der Sparsamkeit vollständig vermissen. Die Bauausgaben sind nach den langen Kriegsjahren unvermeidlich, aber die Reichsverwaltung verschlingt Riesensummen, die denn doch beheblich werden. Die Steuererhebung sollte nach der Meinung ihres Schöpfers Erzberger, der auch das Beamtenheer des Reiches möglichst verringern wollte, einfach angelegt sein, und jetzt springen die Millionen nur so für neue Angestellte und deren Wohnungen. Wenn das einfach sein soll, kann man nur auf das gespannt sein, was nachkommt.

* Polnische Willkür gegen Beamte. Nach Ablauf des Beamtenprovisoriums haben sich die Fälle willkürlichen Vorgehens polnischer Behörden gegen die in ihren Diensten verbleibenden deutschen Beamten gemehrt, wodurch diesen geldliche Schädigungen monnigfacher Art erwachsen sind. Der preussische Staat beabsichtigt, die Weiterverfolgung der so entstandenen Ansprüche von Beamten gegen die polnischen Behörden selbst zu übernehmen und die Beamten unter Mitwirkung der Staatlichen Fürsorgestelle für Beamte aus den Grenzgebieten in Berlin. In den letzten 21, vorläufig subsidiär zu entschädigen. Der preussische Minister des Innern ersucht deshalb alle aus den Abtretungsgebieten zurückkehrenden Beamten — mittelbare und unmittelbare — zur Anmeldung aller ihnen widerfahrenden Kürzungen, Einbehaltungen, Abgabenabzüge, Mehrsteuer (Straz ludowa) usw. bei der Fürsorgestelle aufzufordern.

* Lebende Erwähnung einer Reichswehr-Kompagnie. Einer Kompagnie des H.-B.-Pionier-Bataillons 4, die mehrere Wochen wichtige Notstandsarbeiten verrichtet hat, ist folgende Anerkennung zugegangen: Berlin, 13. Juli 1920.

Wie mir gemeldet worden ist, hat die in Mansfeld zur Befestigung der Hochwasserschäden drei Wochen eingelegt gewesene Kompagnie des Bataillons besonders Gutes geleistet und sich den Dank der Bevölkerung erworben. Ich spreche der Kompagnie für die hingebende Arbeit die Anerkennung der Regierung aus und erlaube, dies den beteiligten gewesenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in geeigneter Weise bekannt zu geben. Der Reichswehrminister: Dr. Gessler.

* Die Kenderung des Steuerabzugs. Der „Reichs-angehöriger“ veröffentlicht jetzt das vom Reichstag angenommene Gesetz zur ergänzenden Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn. Das Gesetz ersetzt den früheren rohen Abzug von allgemein 10 v. H. des Arbeitslohns durch eine Staffelung, die bei 5 v. H. beginnt und bei Einkommen von mehr als einer Million auf 55 v. H. steigt. Bestimmte Beträge bleiben vom Abzug frei. Das Gesetz tritt am 1. August in Kraft. Die bis zum 1. August einbehaltenen Beträge werden auf die nach diesem Gesetze einzubehaltenden Beträge angerechnet.

* Wie die Tauer und Ausbreitung des Weltkrieges hätte verhindert werden können, das haben heute die deutschen Arbeiter in Tansig gezeigt, die trotz des Angebotes eines Tagelohnes von 100 Mark gezwungen haben, Kriegsmaterial für Polen gegen Ausland auszuladen. Wenn die Beförderung der Geschütze, Maschinengewehre und Munition nach Europa verweigert, dann war 1915 der Krieg zu Ende. Und die amerikanischen Arbeiter hätten zu dieser Weigerung nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht gehabt, wenn sie es mit der internationalen Arbeiter-solidarität und der Neutralität ernst gemeint hätten.

* Italien gibt Salona auf. Die „Popolo d'Italia“ erzählt, ist das italienisch-albanische Abkommen abgeschlossen worden. Das unterzeichnete Abkommen umfasst folgende Punkte: Italien überläßt Salona an Albanien. Die Stadt wird unter die direkte Herrschaft der Regierung von Tirana gestellt. Italien wird sich nicht mehr in die Verwaltung von Salona einmischen, welche einzig dem Vertreter der albanischen Regierung überlassen wird. Für seine militärische Sicherheit erhält Italien die Insel Sazan, auf der es alle für seine marine und militärische Sicherheit notwendigen Arbeiten vornehmen kann. Albanien willigt ferner darin ein, daß Italien die Punta Linguetta und die Punta de tre Porti vor Arta besetzt und besetzt. Auf diese Weise wird Italien den Hafen und die Stadt Salona militärisch beherrschen.

* Die Lebensmittelvorschlüsse an Deutschland. Infolge der in Spaa getroffenen Vereinbarungen, die eine Ver-

besserung der Lebensmittelversorgung der deutschen Bergleute zur Erzielung einer höheren Ausbeute an Kohlen bezwecken, haben sich die alliierten Regierungen von Frankreich, England, Belgien und Italien veranlaßt gesehen, gemeinsam Lebensmittelvorschlüsse an Deutschland zu gewähren. Um Frankreich zu gestatten, seinen Verpflichtungen nachzukommen, da es selbst in erster Linie mit Kohlen beliefert werden soll, hat die französische Regierung bei der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Finanzminister ermächtigt, an dieser Operation teilzunehmen.

Morlei aus aller Welt

* Zum Tode des Prinzen Joachim. Wie der „Reichsbote“ erzählt, sind in „Haus Doorn“ anlässlich der durch den Tod des Prinzen Joachim eingeleiteten Trauer aus allen Kreisen Deutschlands wie auch aus den Niederlanden zahlreiche Beweise warmer Anteilnahme eingegangen. Die zur Pflege der kranken Kaiserin aus Omunden mit ihrem Gemahl herbeigeleitete Tochter des Kaiserpaars und die Anwesenheit der Kronprinzen haben wesentlich dazu beigetragen, Kaiserin durch die Trauernachricht vom Tode des jüngsten Sohnes nicht eingetreten ist. In nächster Zeit werden in „Haus Doorn“ auch die Besuche der in der Heimat lebenden Prinzen-Söhne erwartet.

Vor fünfzig Jahren.

Am 2. August hielten 1000 Mann deutsche Soldaten unter Oberleutnant von Peiri drei französische Korps, bei welchen Napoleon und sein Sohn Nulu selbst anwesend waren, Stundenlang von Saarbrücken ab und zogen sich dann in guter Ordnung zurück. Am 4. August Sieg bei Weißenburg, am 6. August große deutsche Erfolge bei Wörth, Marschall Mac MacMahon selbst geschlagen, und Spätern. Am 14., 16., 18. August die französische Armee unter Marschall Bazaine nach Metz hineingeworfen. Am 31. August Ausfallsschlacht bei Metz, die vor Metz, und Schlacht bei Beaumont, welche die Katastrophe von Sedan einleitete. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen zeigte sich in allen diesen Treffen so offensichtlich, daß die Interventionsabsichten fremder Staaten von selbst in Fortfall kamen.

Aus Weilburg und Umgegend.

Weilburg, den 30. Juli 1920.

— Ein neuer Fernsprecharter in Sicht. Wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, teilte der Reichspostminister dem Handelskammerverband der Pfalz mit, daß baldmöglichst ein neuer Fernsprecharter dem Reichstag vorgelegt werden wird. In Aussicht genommen ist die Erhebung einer Anschlussgebühr, die entsprechend den Selbstkosten der Verwaltung nach der Größe der Einzelanlagen bemessen wird, und einer Gesprächsgebühr, die in mehreren Stufen nach der Zahl der vernommenen Gespräche gestaltet ist. Die Gesamtgebühr wird also durch den Grad der Benutzungsintensität und der tatsächlichen Benutzung bestimmt werden. Die Teilnehmer werden mehr zu zahlen haben als die Benutzungsnehmer.

— Auf den Kartoffelböden herrscht, leider Gottes, ein nur zu häufiges Treiben, von allen Seiten wird über die massenhaften und gewalttätigen Diebstähle geklagt, bei denen es gegen die Hüter der Ordnung und gegen die Besitzer mehrfach sogar zur Anwendung von Schusswaffen gekommen ist. Die Reichspost hat gesagt, Kartoffeln seien in Deutschland leider nicht so früh in genügender Menge zu haben, wie erwartet worden war. Diese Kartoffelräubererei zeigt, daß genug Früchte da sind. Es brauchen nur die Zwangsbestimmungen beseitigt zu werden, und die Kartoffeln wären zu mäßigen Preisen überall auf dem Markt gewesen.

— Ein Zeichen der Zeit ist auch der gefällteste Tausendmarktschein. Daran hat sich vor 1914 niemand herangewagt, weil es eben nur einen beschränkten Verkehr mit diesen großen Banknoten gab, die meist bei Millionengeschäften Verwendung fanden. Wer einen einzelnen Tausendmarktschein ausgab, wurde schon so scharf auf seine Persönlichkeit betrachtet, daß er mit Falschfälschung sein Glück hatte. Heute hat der Tausendmarktschein aufgehört, eine Karikatur zu sein, und da lohnt sich die Imitation.

habe bereits nach dem Doktor telephoniert. Er kann mit seinem Auto in zwanzig Minuten hier sein.

Widers erschrak, suchte aber den Freund zu beruhigen. „Daß nach den seelischen Erregungen von gestern und heute so etwas eintreten kann“, sagte er, „ist wohl nicht zu verwundern. Eine Dynamik ist nicht gleich gefährlich.“

„Das wird anders“, entgegnete Herbert düster. „Bleibt freilich Gott der Herr die Hand aus, mir das zu nehmen, was ich nicht genug geachtet habe.“

Er verließ das Zimmer, und Widers blühte ihm voller Bestätigung nach.

Ja — konnte das nicht so kommen, daß dem Mann die Frau, die er so namenlos einsam gelassen hatte, genommen wurde, gerade jetzt, nun er vielleicht im Begriff war, gutzumachen, was er verfehlt hatte?

Vielleicht ließ der Schreck aber Herbert Schlimmeres sehen, als vorhanden war.

Sobald der Arzt kam, würde ja Klarheit herrschen. — Totenblau und völlig bewußtlos, lag Jife in ihrem Bett. Die Augen waren fest geschlossen.

Den Arzt erwartend, stand Herbert neben ihrem Lager. Jetzt öffnete sie die Augen, ohne ihn zu erkennen. Sie glänzten im Fieber, und Fieberträte ergoß sich im Au über die eben noch so bleichen Wangen.

Unruhig warf sie sich hin und her. „O, mein Gott! die Flammen! die Flammen!“ stieß sie dann hervor.

Herbert wußte nur zu gut, worauf sich dieser Ausruf bezog.

Der alte Sanitätsrat kam. Als er die Kranke sah, wurde sein Gesicht sofort sehr ernst. Ihm war klar, daß hier übergroße, seelische Erregung vorliegen mußte, und da die Ehe im ganzen Umkreis nicht als eine besonders glückliche galt, schien ihm das nicht verwunderlich.

Er hielt sich aber nicht für befugt, derartige Andeutungen zu machen oder darauf bezügliche Fragen zu

stellen, sondern sagte nur: „Eine Nerven-Überreizung, die allem Anschein nach in ein Nervenfieber ausarten wird. Die sorgfältigste Pflege ist erforderlich. Ich werde sofort mit meinem Auto unsere tüchtige Krankenschwester schicken, da Ihre Gemeindefschwester sich doch nicht völlig von ihren anderen Pflichten losmachen kann. Vielleicht kann sie aber mal eine Nachtwache zur Ablösung übernehmen, falls die Kammerjungfer nicht ausfallen kann. Morgen in der Frühe komme ich wieder. Für den Augenblick sind nur Eisumschläge auf den Kopf zu machen.“

Als der Sanitätsrat abgefahren war, trat Widers, der im Korridor gewartet hatte, zu Herbert und fragte nur: „Nun?“

„So schlimm, wie es nur überhaupt sein kann.“

Und als ob Herbert ahnte, welche Gedanken den Freund beschäftigten hatten, sagte er dessen beide Hände und sagte: „Hans, um unserer alten Freundschaft willen, bleibe hier.“

„Ich bleibe“, erwiderte Widers.

Unterhalb Stunden später war Schwester Anna im Schloß und übernahm sofort mit ruhiger Energie die Pflege, dankte Schwester Berta, die unterdes die Eisumschläge gemacht hatte, und bat, sie in wirklichem Notfall zu unterstützen.

Als der Arzt ziemlich früh am Morgen wiederkam, konnte er nur bestätigen, was er gefürchtet hatte: ein Nervenfieber war mit einer Gewalt ausgebrochen, wie sie sich nur selten zeigte.

Wie dunkle, schwere Schatten lag es über dem Schloß, trotzdem draußen Frühlingsleben sich entfaltete in wunderbarer Pracht und Schönheit.

Niemand, der zum Schloß gehörte, kümmerte sich um das Grün und Blau da draußen.

Auf den Fußspitzen ging jeder in den Gängen und Zimmern einher, und manche Träne wurde von den weiblichen Schloßangehörigen geweint.

Von einem Tag zum anderen wurde es schlimmer

stellen, sondern sagte nur: „Eine Nerven-Überreizung, die allem Anschein nach in ein Nervenfieber ausarten wird. Die sorgfältigste Pflege ist erforderlich. Ich werde sofort mit meinem Auto unsere tüchtige Krankenschwester schicken, da Ihre Gemeindefschwester sich doch nicht völlig von ihren anderen Pflichten losmachen kann. Vielleicht kann sie aber mal eine Nachtwache zur Ablösung übernehmen, falls die Kammerjungfer nicht ausfallen kann. Morgen in der Frühe komme ich wieder. Für den Augenblick sind nur Eisumschläge auf den Kopf zu machen.“

Als der Sanitätsrat abgefahren war, trat Widers, der im Korridor gewartet hatte, zu Herbert und fragte nur: „Nun?“

„So schlimm, wie es nur überhaupt sein kann.“

Und als ob Herbert ahnte, welche Gedanken den Freund beschäftigten hatten, sagte er dessen beide Hände und sagte: „Hans, um unserer alten Freundschaft willen, bleibe hier.“

„Ich bleibe“, erwiderte Widers.

Unterhalb Stunden später war Schwester Anna im Schloß und übernahm sofort mit ruhiger Energie die Pflege, dankte Schwester Berta, die unterdes die Eisumschläge gemacht hatte, und bat, sie in wirklichem Notfall zu unterstützen.

Als der Arzt ziemlich früh am Morgen wiederkam, konnte er nur bestätigen, was er gefürchtet hatte: ein Nervenfieber war mit einer Gewalt ausgebrochen, wie sie sich nur selten zeigte.

Wie dunkle, schwere Schatten lag es über dem Schloß, trotzdem draußen Frühlingsleben sich entfaltete in wunderbarer Pracht und Schönheit.

Niemand, der zum Schloß gehörte, kümmerte sich um das Grün und Blau da draußen.

Auf den Fußspitzen ging jeder in den Gängen und Zimmern einher, und manche Träne wurde von den weiblichen Schloßangehörigen geweint.

Von einem Tag zum anderen wurde es schlimmer

stellen, sondern sagte nur: „Eine Nerven-Überreizung, die allem Anschein nach in ein Nervenfieber ausarten wird. Die sorgfältigste Pflege ist erforderlich. Ich werde sofort mit meinem Auto unsere tüchtige Krankenschwester schicken, da Ihre Gemeindefschwester sich doch nicht völlig von ihren anderen Pflichten losmachen kann. Vielleicht kann sie aber mal eine Nachtwache zur Ablösung übernehmen, falls die Kammerjungfer nicht ausfallen kann. Morgen in der Frühe komme ich wieder. Für den Augenblick sind nur Eisumschläge auf den Kopf zu machen.“

Als der Sanitätsrat abgefahren war, trat Widers, der im Korridor gewartet hatte, zu Herbert und fragte nur: „Nun?“

„So schlimm, wie es nur überhaupt sein kann.“

Und als ob Herbert ahnte, welche Gedanken den Freund beschäftigten hatten, sagte er dessen beide Hände und sagte: „Hans, um unserer alten Freundschaft willen, bleibe hier.“

„Ich bleibe“, erwiderte Widers.

Unterhalb Stunden später war Schwester Anna im Schloß und übernahm sofort mit ruhiger Energie die Pflege, dankte Schwester Berta, die unterdes die Eisumschläge gemacht hatte, und bat, sie in wirklichem Notfall zu unterstützen.

Als der Arzt ziemlich früh am Morgen wiederkam, konnte er nur bestätigen, was er gefürchtet hatte: ein Nervenfieber war mit einer Gewalt ausgebrochen, wie sie sich nur selten zeigte.

Wie dunkle, schwere Schatten lag es über dem Schloß, trotzdem draußen Frühlingsleben sich entfaltete in wunderbarer Pracht und Schönheit.

Niemand, der zum Schloß gehörte, kümmerte sich um das Grün und Blau da draußen.

Auf den Fußspitzen ging jeder in den Gängen und Zimmern einher, und manche Träne wurde von den weiblichen Schloßangehörigen geweint.

Von einem Tag zum anderen wurde es schlimmer

Jife von Kraft

Von H. Giller.

131 „Schick“ verboten.

„Noch nie in seinem Leben hatte er so ernst empfunden, so ernst gekämpft.“

Es war etwas in ihm vorgegangen, das er früher nie für möglich gehalten hätte, das er sich selbst nicht recht klarmachte.

Aus dem geheimen Begehren, das einige Male sein Herz in wilde Erregung versetzt hatte, war eine stille Verehrung geworden, eine zarte, reine Liebe, die keinen Vorwurf zu fürchten hatte.

Wieder und wieder hatte er überlegt, ob er nach Kastenborn zurückkehren sollte oder nicht.

Er wollte fernbleiben, und es zog ihn doch hin, und er meinte, durch seine Gegenwart könne er Herbert zwingen, sich mehr seiner Frau zu widmen, und so doch vielleicht für Jife etwas zu erreichen, das den Schatten, der auf ihrem Leben lag, ein wenig durchleuchtete.

Nun war er gekommen, und nun hatte er ihr die Erklärung geben müssen, die Herbert ihr längst hätte geben sollen.

Jetzt war Klarheit zwischen den beiden Menschen, und jetzt war er völlig überflüssig hier. Wenn die beiden sich jetzt in rechter Weise zusammenfinden sollten, so dürfte kein Dritter dabei sein, und gerade er nicht, der bis ins Kleinste hinein über alles unterrichtet war.

Und doch — wenn er, kaum gekommen, wieder ging, so konnte er Jife schaden, so konnten böse Zungen sich seines schnellen Fortgehens als eines Themas bemächtigen, das ihnen für endlose Variationen Raum gab.

Aus seinen Überlegungen und Erwägungen wurde er urplötzlich herausgerissen.

Herbert betrat sein Zimmer. Er sah völlig verstört aus und sagte nur: „Jife ist ohnmächtig geworden. Ich

Zeitung
die Parle
des Tele
Zensur
Zeit des
die die
bei ereig
gurtenge
Presse un
im über
schaffen.
uk

teigeln m
ein Natu
einer Wa
dem Zus
sich jed
psahl h
daß auch
licher St

Wenn es
rach Käl
sehen, da
higte Ge
hände bi
Beden m
Wasserle
erwünscht
temp r

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

zu Hause
der Men
sich nicht
cente Ge
Gartens
Gartens
vorstand
Jahre 17
im Jah
Herner f
nachher
Nachmit
1802 er
kam die
nach De
Dahlia
wurde d
Gartens
Anzahl
Modell
halten ar
des 17
wenn m
in Frank
laufs ma
liebte G
zogen w
Hochsom
und eleg
in allen
länder
sich neu
Beet sol
Farbent
purpur,
violet, S
entgegen
Hand er
des begin
ein Knoll
und San
wird. I
Sand an
Garten.

Zeitungen angeblich erfreuen sollen, eine Mythe. Obwohl die Parlamente und Gerichte feiern, fehlt es in der Zeit des Telegraphen, der die ganze Welt umspannt, des Fernsprechers und der drahtlosen Telegraphie in keiner Zeit des Jahres an interessanten und wichtigen Stoffen, die die Zeitungen ihren Lesern übermitteln müssen. Dabei ereignet sich in jedem Jahre, gerade in der Saureguckzeit mit hartnäckiger Bösheit immer wieder, was die Presse und ihre Leser in steter Spannung erhält. Die Presse hat mit der sauren Gucke weder im wirklichen noch im übertragenen Sinne des Wortes irgend etwas zu schaffen.

Ein eigenartiges Mittel, Ruhebänke vor dem Beizeheln mit Namen und Zeichnungen zu bewahren, scheint ein Naturfreund in Jauer gefunden zu haben, der auf einer Bank auf dem Wege vom Biegenhainer Tal nach dem Fuchsturm folgende Inschrift anbrachte: „Hier darf sich jeder Esel verzeihen!“ Dieser Wink mit dem Zaunpfahl hat bisher seine Wirkung getan und es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft niemand geneigt sein wird, an öffentlicher Stelle sich selbst als Esel zu bezeichnen.

Unschätzbliches Abkühlungsmittel bei großer Erhitzung. Wenn es gilt, an heißen Tagen unserem erhitzten Körper rasch Kühlung zu bringen und die Temperatur herabzusetzen, dann wache man nicht, wie es oft geschieht, das erhaltene Gesicht, Hals und Nacken nass ab, sondern stecke die Hände bis über das Handgelenk also die Pulsader, in ein Becken mit kaltem Wasser, oder besser noch unter die Wasserleitung. Schon nach einigen Minuten erfolgt die erwünschte Abkühlung des Blutes und damit der Körpertemperatur.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 30. Juli 1920.

Die Georgine ist auf der Hochebene von Mexiko zu Hause, woselbst sie auf sandigem Boden wächst. Wann der Mensch dort angekommen hat, sie zu kultivieren, läßt sich nicht bestimmen. Im Jahre 1789 aber fandte Vincente Cervantes, Professor und Direktor des botanischen Gartens zu Mexiko, drei Sorten an den Abbé Joseph Canilles, der damals dem botanischen Garten in Madrid vorstand. Hier blühte die Georgine zum ersten Male im Jahre 1790. Durch die Marquise Bute kam die Pflanze im Jahre 1789 schon aus Spanien nach England. Ferner schickte die Lady Holland Samen von der Dahlie (nachher so benannten Georgine, zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl) gleichfalls nach England. Im Jahre 1802 erhielt solche Decandolle in Paris. Im Jahre 1804 kam die Georgine durch den Naturforscher A. v. Humboldt nach Deutschland. Ihren zweiten Namen erhielt die Dahlie durch Georgine in Petersburg. Bald wurde die damals noch sehr einfache Zierblume des Gartens unter der Hand des Gärtners zu einer ganzen Anzahl von Abarten vervielfältigt und als eleganteste Modeblume betrachtet. Zu hohen Preisen wurden Neuheiten angekauft. Man erinnert sich an die Tulipomanie des 17. Jahrhunderts und an unsere Orchideenliebhaberei, wenn man hört, daß im Jahre 1838 ein Georginenbeet in Frankreich für die horrenden Summe von 70 000 Frs. verkauft worden ist! Noch heute ist die Dahlie eine sehr beliebte Gartenzierpflanze, die nebenbei auch in Töpfen gezogen wird, um das Zimmer zu schmücken. Sobald der Hochsommer gekommen ist, nicken uns die hochgestellten und eleganten — wenn auch dunklen — Georginenrosetten in allen leuchtenden Farben über die Mauern und Geländer der Gärten zu. Besonders Beliebtheit erfreuen sich neuerdings die prunkvollen Kaktus-Dahlien. Ein Beet solcher Blumen bietet eine wahre Augenweide, einen Farbenrausch. Vom reinsten Weiß bis zum Schwarz, purpur, im schönsten Lila, Rosa, Blau, Chamäleon, Blauviolett, Scharlachrot und Orange lachen uns diese Blumen entgegen, bis sie der erste Frost mit seiner eifrigen Hand erfasst und in schwarze Trauerfahnen zum Zeichen des beginnenden Winters verwandelt. Die Georgine ist ein Knollengewächs, das durch Stecklinge, Knollenzerteilung und Samen (um neue Spielarten zu erzielen) vermehrt wird. Im April oder Mai nimmt man die in trockenem Sand aufbewahrten Knollen heraus und pflanzt sie in den Garten.

mit der Schlossherrin, und der Arzt vermochte nicht, Hoffnung zu geben.

Lüders sah, daß Herbert namenlos litt, und er verstand das.

Den Tod am Lager eines Menschen stehen zu sehen, den man mit Liebe umgeben hat, mußte namenlos schwer sein, aber den Tod dastehen zu sehen, mit Schuldbe- wußtsein beladen, im Gefühl der Reue — das mußten Höllenqualen sein.

Lüders selbst litt schwer.

Die Frau, die zum ersten Male in seinem Leben eine wahre, ernste Liebe in ihm erweckt hatte, ging anseinend dem Tode entgegen. Er war in ihrer Nähe und konnte sie doch nicht leben.

Wie ein Verhängnis erschien es ihm, daß er zum zweiten Male miterleben sollte, daß dem Freund ge- nommen wurde, was zu ihm gehörte.

Er vertrat Herbert in den äußeren Gutsangelegen- heiten, machte die nötigen Besorgungen in der Stadt und widmete sich dann hauptsächlich dem kleinen Werner, der ja mit besonderer Liebe an ihm hing, der immer und immer zu seiner Mama wollte, der sich schließlich immer inniger an den Onkel Hans anlehnte, der ihm von der Mama erzählte und immer Zeit für ihn hatte.

Lüders empfand es wie einen besonderen Segen, daß er dem Kleinen, dem Lieblichen der Frau, die wohl dem Tode entgegenging, etwas sein konnte.

Oft aber auch verwünschte er es, daß er von London hierher zurückgekehrt war, gerade zur Zeit der Katastrophe, die ja einmal eintreten mußte.

Der Gedanke, daß er Ilse vielleicht nur noch ein- mal, und zwar im Sarg, sehen würde, trieb ihn oft zu stundenlangen, einsamen Spaziergängen.

Wenn Schwester Anna ihre Ruhe haben mußte, sah Herbert stundenlang neben Ilse Lager. Er wollte nie- mand anderen zulassen.

Und während dieser Zeit fühlte er sich gequält durch

„Silberne Hochzeit.“ Herr Pfarrer Schütz und seine Gemahlin begehen morgen Samstag das Fest der „Silber- nen Hochzeit.“

Vermischte Nachrichten

Niederhieb. 27. Juli. Gestern abend gegen 10 Uhr schoß Herr Jagdaufsicher und Flurhüter Schütz eine mit Freischlingen umfetzte starke Bache, welche in unseren Fel- dern einen ganz enormen Schaden angerichtet hatte. Weid- mannshehl!

Wehler. 27. Juli. Teueres Papiergeld hat sich die Stadt in Gestalt von 10- und 50-Pfg.-Scheinen herstellen lassen. Das Geld, das insgesamt einen Wert von 50 000 Mk. repräsentiert, hat 25 000 Mk. Herstellungskosten ver- schlungen.

Limburg. 28. Juli. An Stelle des verstorbenen Geist- lichen Rats Pöhlter wurde Domkapitular Gölbel zum Gene- ralvikar des Bistums Limburg ernannt.

Aus dem Westerwald. 29. Juli. Der Landrat des Kreises Oberwesterwald gibt den Landwirten bekannt, daß er infolge von wucherischer Ausbeutung der Kreisbewoh- ner beim Verkauf von Frühkartoffeln j den Landwirt von der Selbstversorgung mit Brotgetreide ausschließt, der die Höchstpreise überschreitet und außerdem die Vorräte be- schlagnahmte. Das Publikum wird aufgefordert, jeden Land- wirt anzuzeigen, der den Kartoffelhöchstpreis von 32 Mk., der als vollkommen ausreichend bezeichnet wird, über- schreitet. In einigen Fällen wurde von dieser drakonischen Maßnahme bereits Gebrauch gemacht.

Alb. 28. Juli. Hier verstarb im Alter von 64 Jah- ren an einem Herzschlag der langjährige Präsident der 1. Hessischen Kammer und Schwager des früheren Großher- zogs Ernst Ludwig, Fürst Karl zu Sickingen-Hohenhausen. Da der einzige Sohn des Verstorbenen im Weltkrieg fiel, geht die Erbfolge über die Standesherrschaft Lich auf den Bruder des Fürsten, den Prinzen Reinhard über.

Hagen. 27. Juli. Hier hat sich ein 78-jähriger Rent- ner erhängt, der von seinem bedeutenden Vermögen 90 000 Mark an Steuer abgeben mußte.

Charlottenburg. 28. Juli. [Pfarrer und Kirchendi- ner.] Bei Gelegenheit einer Besprechung über Wohnungs- neubauten erregte die Rede des Stadtverordneten Pfar- rer Lichtenberg in der Stadtverordnetenversammlung Auf- sehen. Lichtenberg stellte fest: die Wohnungen können nicht bezogen werden vom Pfarrer, denn er verdient nur 12 000 Mk., nicht von den Kaplänen, denn sie erhalten je 7 000 Mk., nicht vom Küster, denn er bekommt 8500 Mk.; wohl aber vom Kirchendiener, denn er hat mit Nebenver- dienst ein Einkommen von 40 000 Mk.

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden. Dr. Dörten ist der „Wiesbadener Zei- tung“ zufolge gestern unter sicherem Gelde nach Wies- baden zurückgekehrt. Der Vertreter des burlaubten Wies- badener Polizeipräsidenten, Polizeirat Dr. Schreiberlein, wurde seines Amtes enthoben. Wie die „Volksstimme“ meldet, soll auch der Regierungspräsident in Wiesbaden, Dr. Mann, seines Amtes enthoben worden sein.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde ein deutsch nationaler Antrag gegen die Moskauwander- ung fremdstämmiger Elemente angenommen.

Danzig. 30. Juli. 8 U. Wie die Blätter aus Dan- zig melden, haben infolge der Weigerung der Danziger Hafenarbeiter für die Polen bestimmte Munition zu en- laden, die polnischen Arbeiterverbände beschlossen, die Gü- tersperre zu verhängen. Die ganze Güterausfuhr aus den früher westpreussischen Gebieten nach Danzig steht infolge dessen.

Genf. 30. Juli. 7 U. Der Zentralausschuß der Bergleute ist vollzählig in Genf eingetroffen. Der Kongreß wird am Montag eröffnet werden.

Washington. 30. Juli. 7.30 U. Die Kapitulation des Generals Villa wird hier als außerordentlich wichtig betrachtet, um die Anerkennung der mexikanischen Regie- rung von Seiten der Amerikaner zu erreichen. Im übrigen ist der Fall Villa noch nicht völlig geklärt, da er un-

den Gedanken an die Rechenschaft, die er einst über das Glück dieses jungen Menschenlebens würde ablegen müssen.

Wie viele, viele Tränen mochte Ilse gemeint haben, ungeteilt von ihm, verursacht durch ihn!

Und er fühlte jetzt die Last dieser Tränen.

Sie lag im Fieber, sie lag ohne Bewußtsein, sprach nur selten vor sich hin, aber wie ein Brennpunkt, um den sich alle ihre Fiebergedanken zu scharen schienen, war etwas, das nur Herbert verstand.

Wieder und wieder flüsterte sie: „Ich will ja warten, warten.“

Herbert fühlte sich durch diese wenigen Worte der- artig erschüttert, daß er sich immer wieder sagte, es sei das richtigste, durch eine Kugel seinem Leben ein Ende zu machen. — Dann wäre Ilse, falls sie gesund wurde, frei — frei, und ein glücklicheres Leben lag vor ihr — vielleicht mit Hans Lüders.

Und dann sagte er sich doch wieder, daß Ilse ihn, nur ihn liebte, und dieses Bewußtsein zwang ihn geradezu in die Knie neben Ilse Lager. Dann küßte er die schmalen, weißen Hände, die sich im Fieber unruhig hin und her bewegten.

Wie groß die Liebe war, welche Ilse bei den Leuten im Schloß, vom Hof und im Dorf genoss, zeigte sich evident in dieser schweren Zeit.

Wieder und wieder standen Frauen und Männer und Kinder vor dem Eingang in die Wirtschaftsräume des Schlosses und fragten, wie es der gnädigen Frau gehe, und einer und der andere sprach davon, wie sie ihnen so viel Gutes und Liebes erwiesen habe.

So gingen fast fünf Wochen hin unter Hoffnung und Enttäuschung an jedem Tag.

Eines Abends erklärte der Sanitätsrat, daß er die Nacht über im Schloß bleiben würde, weil alle Anzeichen einer nahenden Krise vorhanden waren.

„Tod oder Leben,“ hieß es jetzt.

„Heut nacht zum Tod oder zum Leben,“ sagte Herbert

ter der Anlage bleibt, im Juli 1916 Soldaten und Zivill- personen geübt zu haben.

Die Katastrophe des polnischen Heeres.

Berlin, 30. Juli. 9 U. Den Blättern zufolge ist die Katastrophe des polnischen Heeres fast vollendet. Das 16. russische Korps nahm gestern Ossowice. Biercinhalb Kilo- meter südlich davon hat russische Kavallerie die Grenze er- reicht. In vier Tagen haben die Russen 120 Kilometer zu- rückgelegt. Auch bei Bialystok finden zurzeit verzweifelte Kämpfe statt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienstadt Weiburg (Landwirtschaftskammer)

Vorausprognose Witterung für Samstag, den 31. Juli.

Vollig bis bedeckt, kühle westliche Winde, nur stich- weise Regenschauer.

Kurse der Frankfurter Börse.

29. Juli 1920.

Mitgeteilt von der Darmstädter Bank.

5 Proz. Kriegsanleihe	79,60.
4 1/2 „ Schatzanweisungen 6.—9.	74,20.
4 „ Reichsanleihe 69 1/2.	
3 1/2 „ Reichsanleihe 68 1/2.	
4 „ Preuß. Konjols 68.—.	
3 1/2 „ Preuß. Konjols 69,10.	
4 „ Oesterreich. Goldr. 35 1/2.	
4 „ Ungarische Goldr. 55 1/2.	
4 „ Kronenr. 27.—.	
4 „ Russen von 1902 —.—.	
4 „ Frankf. Hypothek.-Pfandbriefe 100 1/2.	
3 1/2 „ „ „ 89.—.	
4 „ Meining. „ 98 1/2.	
4 „ Rheinische „ 100.—.	
Darmstädter Bank-Aktien	141 1/2.
Vorderbrücke Eisenw.-Aktien	293.—.
Tendenz: leicht abgeschwächt.	

Briefkasten.

Herrn A. hier. Die älteste Universität der Welt ist die zu Kairo. Sie ist im Jahre 907 gegründet worden.

Gottesdienstordnung in Weiburg.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 1. August, vorm. 10 Uhr predigt Pfr. M 5 h n. Lieder Nr. 22 und 254.

Nachm. 2 Uhr Christenlehre für die männliche Jugend durch Hosprediger Scherer. Lied 216.

Die Amtswoche hat Pfr. M 5 h n.

Katholische Kirche.

Samstag nachm. 6 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 8 Uhr Frühmesse; 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

Freitag abends 7.30 Uhr.

Samstag morgens 8.30 Uhr, mittags 5 Uhr, abends 9.05 Uhr.

Ritueller Fleisch bei Laus und Würz.

Gottesdienstordnung in Runkel.

9. Sonntag nach Trinitatis, den 1. August 1920.

Runkel. Vormittags 10 Uhr Pfarrer Meyer.

Christenlehre für die weibliche Jugend.

Steeden. Nachmittags 2 Uhr Pfarrer Meyer.

Schuhmacher-Zwangsinnung für den Oberlahnfreis.

Montag den 1. August, nachmittags 2 Uhr

Monatsversammlung

im „Weiburger Hof“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

zu Lüders, der mit dem kleinen Werner auf einer Bank in einem der Buchengänge saß.

Dann ging er wieder, nachdem er den kleinen Buben auf den Arm genommen und ihn wortlos getüftelt hatte.

„Um Tod und Leben,“ wiederholte sich Lüders, und ein Frösteln überfiel ihn.

Stunde um Stunde sah dann der Sanitätsrat neben Ilse Lager, jede Bewegung der Kranken beobachtend.

Herbert blieb in der Nähe.

Nur hin und wieder ging er zu Lüders, der ruhe- los im Korridor auf und ab wanderte.

Und dann, eine halbe Stunde nach Mitternacht, seufzte Ilse plötzlich schwer auf, und große Schweißtropfen zeigten sich auf ihrer Stirn.

Der Sanitätsrat beugte sich über sie, und wie ein Jubel ging es durch das Herz des alten Mannes.

Warme Schweißtropfen waren es.

Die Kranke war gerettet.

Er legte den Finger auf den Mund, trat zu Herbert

heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Gerettet.“

Dann winkte er Schwester Anna herbei und verließ

das Krankenzimmer, um für kurze Zeit auszuruhen.

„Gerettet,“ sagte er lächelnd zu Lüders, der im Kor- ridor stand und ihn wortlos, aber fragend anblickte.

„Gerettet,“ flüsterte Lüders vor sich hin, stand und

stand, wollte in sein Zimmer gehen und wartete doch.

Und da kam Herbert, legte ihm die Hand auf die

Schulter und stieß hervor: „Hans, sie ist gerettet.“

Herbert ging wieder in das Krankenzimmer zurück.

Schwester Anna machte ihm sofort Platz neben Ilse

Lager, hielt sich aber in der Nähe.

Wartend, wartend verharrte Herbert.

Gegen drei Uhr morgens atmete Ilse plötzlich wieder

tief auf und öffnete die Augen.

Als sie Herbert erkannte, murmelte sie nur: „Du hier,“

und wie ein Leuchten ging es über das todblaue Gesicht.

Sonntag, den 1. August 1920.

Gesangwettstreit in Laubus-Eschbach.

Beginn des Singens: 10 Uhr vormittags.
Aufstellung des Festzuges: 2 Uhr nachmittags.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Billige Schaufeln

(weit unter Fabrikpreis)
laufen Sie bei

J. S. J. Speier, Weilburg.

Eingetroffen große Posten:

Zeller, Tassen, Saßschüsseln, Küchengarnituren, Nachttöpfe, Salz und Mehltonnen. Kaffeeservice, Es- und Waschschränke, einzelne Wascheben, Wasserlannen. Bier- und Weingläser, Wassergläser. Glasschüsseln, Glas-teller. Honigtöpfe, Kraut- und Boh-nenständer. Honiggläser, Geleegläser, Einkochgläser, Gummiringe billigst

1. Weilburger Konsumhaus

R. Drexler, Limburgerstr. 4, Telefon 110.

Achtung! Arbeiter! Angestellte!

Sonntag, den 1. August, vormittags 9 1/2 Uhr im „Bürgerhof“ (Höngersgasse) zu Weilburg

Versammlung betr. Gewerkschafts-fartell.

Jede Zahlstelle muß durch mindestens einen Delegierten vertreten sein. Genaue Zahl der Mitglieder mitbringen.

Der vorbereitende Ausschuss.

Schönes Haus

oder Villa gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Nähere Angebote mit genauer Beschreibung, eosl. Bild. sind zu richten unter H. S. 100 an die Exped. d. Bl.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Julius Joel in Weilburg belegenen

beiden Häuser

in der Turm- und Pfarrgasse in Weilburg sind auf An-trag der jetzigen Eigentümer Eheleute Sally Moses in Weimar zu verkaufen.

Angebote zu richten an Rechtsanwalt und Notar Damm, Weilburg.

B u r l e n.

la echten amerif. feingef. Rauchtabak,
la Java-Tabak,
la Gießerer Rauchtabak,
Zigarren zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
Zigaretten in größter Auswahl

empfehlen

Zigarrenhaus Bravmann.

Weilburg a. L.

Marktstraße 17

Brennholz.

Kaufe gegen sofortige Kasse:

Scheit- und Knüppel von 7 cm Dm. aufwärts,
20 cm lang geschnitten oder bis 1,50 m lang,
und erbitte Angebote mit Angaben über Stärke,
Länge und Fällzeit.

Walter Gläd, Brennholz-Großhandl.

Dornholzhausen i. Taunus.

Saison-Musverkauf

in

Damen,

Herren- und

Kinder-

Stroh-hüten.

Fritz Glädner jr., Weilburg.

Schloß-Käse und Spunden-Käse

eingetroffen.

Georg Hauch, Weilburg.

Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich.

Zu der Sonntag, den 1. August, nachm. 3 Uhr. im „Bürgerhof“ zu Weilburg stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

ladet die Mitglieder und die dem Hilfsbund noch nicht angehörigen im Oberlohnkreise wohnenden Elsaß-Loth-ringer ein.

Der Vorstand der Ortsgruppe Weilburg.

Kreislehrer-Verein.

Mittwoch, den 4. August, nachm. 1 1/2 Uhr

Versammlung

„Deutsches Haus.“

Wegen Erledigung wichtiger Angelegenheiten voll-zähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Weilburger Musikhaus

Franz Damm, Hindenburgstraße 7.

Großes Lager aller und neuer Violinen, Mandolinen, Gitar-ren, Kontrabassen und Akkordeons, f. Saiten.

— Spezialgeschäft für Noten und Musikinstrumente. —

Waldeslust, Gräveneck.
Sonntag, den 1. August, von nachmittags
4 Uhr ab
große Tanzmusik.

**Reichsbund für Kriegsbeschädigten
und Hinterbliebenen.
Ortsgruppe Schadeck.**

Sonntag, den 1. August, von nach-
mittags 3 Uhr
große Tanzmusik
in der Gastwirtschaft „Zum Lohntal“
Der Erlös ist zum Besten der
Kriegshinterbliebenen bestimmt.
Alle Ortsgruppen aus der Nähe sowie Freunde und
Gönner ladet ergebenst ein
der Vorstand.

Apollo-Theater.

Weilburg. (Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Sonntag, den 1. August, nachmittags von 3 Uhr ab,

Montag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr:

Herzblut.

Drama in 5 Akten. In der Hauptrolle Leonie Kähner.

Krimelchen's Reiseabenteuer.

Lustspiel in 3 Akten.

Die Direktion.

Makko-

Hemden

mit und ohne Einsatz

empfehlen billigst

Dr. Glädner jr., Weilburg.

Kinderbettstelle

zu kaufen gesucht.

Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Benig gebrauchter

O f e n

zu verkaufen.

Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Scheuertücher

empfehlen billigst

Dr. Glädner jr., Weilburg.

La Leinölfirnis,

garantiert rein,

La Bohnerwachs,

gelb und weiß

empfehlen zu billigsten Preisen

Georg Hauch, Weilburg.

4 junge Legehühner

Stück 55 M.

lange schwarze und weiße

Schafwolle, Bld. 60 M.

250 Pfund reinen

Bienenhonig,

Pfund mit Glas 15 M.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

1 Buchtblle,

Simmentaler Rasse, Gelb-

schel, 19 Monate alt, und

1 Buchteber,

6 Monate alt, hat zu ver-

kaufen.

Heinrich Köhler, Müllau.

4 Monate alter, zur Zucht

gut geeigneter

Biegenboß

zu verkaufen.

Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Jüngeres tüchtiges

Mädchen

gesucht.

Näheres „Sozialbau“.

„Ach ja, ich will auch schlafen. Ich bin so müde,
so müde.“

Und jetzt schließst du so viel, daß der Sanitätsrat
fast wieder unruhig wurde, erschien doch die Schwäche ab-
sonderlich.

Aber dieses Schlafen und Ruhen halfen dem Körper und
halfen der Seele.

Und schließlich, an einem der ersten Julitage, erklärte
der Arzt, es wäre gut, wenn sie vorläufig wenigstens
für eine Stunde das Bett verließ und von der Sommer-
luft sich umwehen lasse.

Auf seinem Arm trug Herbert sie zu dem Stuhl, der
auf der Veranda bereitgestellt war.

Wie wunderbar, wie köstlich war ihr zu mutel!

Herbert trug sie auf den Armen, Herbert suchte alles
so bequem wie möglich einzurichten, und der kleine Werner
jauchzte ihr entgegen: „Mama! Mama!“

So schön erschien ihr plötzlich das Leben, so wunder-
schön, wie sie es nie für möglich gehalten hätte.

Dann kam plötzlich der Gedanke: sie war krank, sehr
krank gewesen. War sie erst wieder gesund, so würde sicher
all die Sorgfalt wieder wegfallen, würde alles wieder an-
ders werden. Aber sie wollte sich freuen der Gegen-
wart und segnete die Krankheit.

Und plötzlich, während sie saß, und während die
Sommerluft sie umwehte, während ihre Blicke den Buchen-
gang umfahen, kam ihr der Tag ins Gedächtnis zurück, da
Heders wieder eintraf und ihr das erzählte, was sie so
tief erschütterte. Zum ersten Male konzentrierte sie ihre
Gedanken auf das, was ihrer Krankheit vorangegangen
war.

Angstvoll blickte sie Herbert an, der neben ihr saß, und
fragte: „Wie war das denn? Heders war doch wieder
hier?“

„Ja, sie, er war hier, und du wardest krank kaum
zwei Stunden nach seiner Ankunft.“

„Wo ist er denn?“

Dann wandte sie sich zur Seite, um zu schlafen.

Der Sanitätsrat kam gerade, sah die Bewegung,
lächelte und reichte Herbert die Hand.

„Wir sind über den Berg hinweg,“ sagte er, „und
jetzt kann ich heimfahren, komme aber im Laufe des Vor-
mittags wieder.“

Heders war nicht zu Bett gegangen.

Er packte seine Sachen.

Als Herbert nach vier Uhr bei ihm eintrat, weil er ge-
merkt hatte, daß er nicht schlief, sagte er nur: „Nun muß
ich gehen, und nun kann ich gehen. Um elf Uhr möchte
ich abreisen.“

„Warum so schnell, Hans?“

„Jetzt wirst du Mut und Kraft haben. Du weißt ja
auch, daß ich fort muß. Ich habe noch in London zu
tun, und Anfang September muß ich in Kalkutta ein-
treffen, muß dort meine Arbeit wieder aufnehmen. Grüße
deiner Frau von mir, wenn sie so weit sein wird, sich
meiner erinnern zu können, und — aller Jungel hüte
sich besser den Schatz, den dir Gott gegeben hat. —
Stich durch die Vergangenheit! — Glückauf für die Zu-
kunft!“

Heders reiste ab.

Nach und nach, sehr langsam, schritt ihres Besserung

fort. „Wann wurde ich krank? und warum wurde ich
krank?“ fragte sie eines Tages ihren Mann. „Wie kam
das alles?“

„Lach das jetzt alles ruhen,“ bat Herbert, „denke nicht
und grübele nicht. Werde nur gesund. Sie warten ja alle
darauf, im Schloß, auf dem Hof, im Dorf. Sie warten
darauf, daß du gesund wirst. Klein-Werner und ich warten
erst recht darauf,“ fügte er hinzu und küßte ihre Hand.

„Ach ja, mein Jungel! Wo ist er?“

„Noch ein paar Tage mußt du warten, ehe ich ihn dir
bringen darf. So verlangt der Doktor. Der Kleine könnte
sich doch in seiner Freude zu sehr misch erweisen. Jetzt schlafe
nur, schlafe dich wieder gesund.“

„Er hat treu bei mir ausgehalten, bis du außer Ge-
fahr warst, bis der Arzt dich für gerettet erklärte. Er
mußte wohl, daß ich ihn brauchte. Er mußte dann gehen.
Du weißt ja, daß sein Urlaub sich zum Ende neigt. In
London hat er noch verschiedenes abzuwickeln. Er hat
mich gebeten, dich zu grüßen, sobald du dich seiner er-
innern würdest.“

Brüßend ruhte Herberts Blick auf sie, als wollte er
ergründen, ob diese Nachricht sie besonders bewege.

In ihren Zügen war jedoch nicht die leiseste Erregung
zu merken.

Und jetzt, als Herbert ihre Hand streichelte und sie an
seine Lippen zog, ging es wie ein Leuchten über ihr
Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Fassonieren
von Damen- und Herrenhüten
prompt und preiswert.
Emma Quillmann, Weilburg.
Langgasse 37.

Leichtes u. schweres Motorenöl,
Konst. Maschinensett,
Doppelt gefochtes Leinöl,
Fußbodenlack-Farbe
offerieren
J. & J. Speier, Weilburg.